

► Metropole Ruhr

Unterwegs im Ruhrgebiet.



Inspirationsort

Ein kreativer Kopf lebt und arbeitet in einer alten Zeche

Architektur vom Feinsten

Bedeutende Kulturbauten spiegeln die Entwicklung des Ruhrgebiets

Schön wohnen

Die Metropole Ruhr bietet ein abwechslungsreiches Wohnangebot



06



16



12



18



20

Inhalt

Auftakt — Seite 05

„Wir brauchen ein neues Denken“

Architekturdozent Prof. Christian Schlüter über nachhaltiges Bauen und Wohnen in der Metropole Ruhr.

Titelgeschichte — Seite 06

Schön wohnen

Die Metropole Ruhr bietet ihren rund 5,1 Millionen Bewohnern ein weit größeres Wohnangebot als vergleichbare Ballungsräume.

Land & Leute — Seite 12

Bücherpalast

Grafiker Klaus Trommer lebt und arbeitet in der ehemaligen Zeche Holland I/II in Gelsenkirchen.

Freizeit — Seite 14

Termine und Events

Keine Langeweile in der Metropole Ruhr: Trotz Corona finden viele Veranstaltungen wieder statt – mit Abstand, versteht sich.

Freizeit — Seite 16

Alte Dörfer mit dem Rad neu erleben

Vielfalt in der Metropole Ruhr: Neben der Großstadt bietet die Region auch historische Altstädte und pittoreske Kleinode.

Kultur — Seite 18

„Und so etwas steht in Gelsenkirchen ...“

Bedeutende Kulturbauten spiegeln die Entwicklung des Ruhrgebiets nach dem Zweiten Weltkrieg.

Wirtschaft — Seite 20

Auf zu neuen Ufern

Zukunftsweisende Stadtplanung: Im Essener Westen entstand ein neuer See mit modernen Wohnungen und Radanbindung an Campus und City.

Ausblick — Seite 22

Bulle statt Hirsch

Jenseits von Gelsenkirchener Barock: Autor Frank Goosen spricht über die Vielfalt des Wohnens im Ruhrgebiet.

Impressum

Herausgeber

Regionalverband Ruhr/RVR
Die Regionaldirektorin
Kronprinzenstraße 35, 45128 Essen
mit Ruhr Tourismus GmbH/RTG
Centroallee 261, 46047 Oberhausen

Verlag, Entwurf und Realisation

Markt1 Verlagsgesellschaft mbH
Freiheit 1, 45128 Essen
+49 (0)201 1095-0
www.markt1-verlag.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts für die Redaktion

Guido Schweiß-Gerwin/Markt1 Verlag

Gesamtkonzeption

Christian Raillon/RVR
Guido Schweiß-Gerwin/Markt1 Verlag
Jan Pass/RTG

Redaktion

Christian Raillon/RVR (Chefredaktion)
Barbara Klask/RVR
Kerstin Röhrich/RVR
Jan Pass/RTG
Guido Schweiß-Gerwin/Markt1 Verlag (Chefredaktion)
Heike Reinhold/Markt1 Verlag
Nicole Nawrath/Markt1 Verlag

Anzeigen

Bettina Walter
+49 (0)201 1095-100

Druck

Prinovis GmbH & Co. KG, Dresden

Art Direktion

Markt1 Verlag

Grafik

Jana Korf

Fotonachweis

Mustafa Gülec (2, 9); RTG/Stefan Ziese (2); Thomas Stachelhaus (3, 12, 13); MiR/Pedro Malinowski (3, 18); Markt1/Volker Wiciok (3, 21); Chris Rausch (5); www.luftbild-blossey.de (6, 8, 9, 10, 11); Shutterstock (7-11, 22); Markt1/Jochen Tack (11); Thomas Stachelhaus (12, 13); Christian Glatthor/Rocketchris Photography (14, 15); Radio Ruhrpott (14); Silvia Kriens Photography 2019 (14); Gill Hamish (14); Friedhelm Merz Verlag (15); Messe Essen (15); RTG/Jochen Tack (15); RTG (15); radrevier.ruhr m(16); RTG/Dennis Stratmann (17); EMG/Peter Wieler (19); Jochen Tack (20); Philipp Wente (22)

Titel

Siedlung Teutoburgia
in Herne-Börnig;
Foto: RTG/Dennis Stratmann



wir sind



literatur
gebiet.ruhr

Lesungen. Poetry Slams.
Internationale Literaturfestivals.
Diskussionen. Lesezirkel. Lyrik.
Multimedia. Schreibwerkstätten.

herbst-schau 2020

Alle Literaturveranstaltungen von
September bis Dezember 2020
in einer Broschüre und online unter:
www.literaturgebiet.ruhr.

Das literaturgebiet.ruhr hält die
Lesungskultur in der Metropole Ruhr
am Leben. Der Herbst bleibt literarisch – auch in schwierigen Zeiten.

www.literaturgebiet.ruhr/veranstaltungen

Adobe Stock: ©proimagecontent



kulturinfo ruhr
kir

Kultur geht immer.
Überall!

 www.kulturinfo.ruhr

REGIONALVERBAND
RUHR



„WIR BRAUCHEN EIN NEUES DENKEN“

Prof. Christian Schlüter, Hochschule Bochum,
Architekturdozent zum Thema Nachhaltiges Wohnen

Wohnen, Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet zeigt sich heute in modernen Quartieren wie dem Duisburger Innenhafen oder dem Phönixsee in Dortmund. Im Gespräch über Nachhaltigkeit erläutert Architekturdozent Prof. Christian Schlüter, wie sich das Bauen und Wohnen in der Metropole Ruhr entwickelt hat.

— Gespräch: Guido Schweiß-Gerwin

Herr Prof. Schlüter, was macht nachhaltiges Bauen und Wohnen aus Ihrer Sicht aus?

Es geht dabei um einen ganzheitlichen Ansatz von Ökologie, Ökonomie und Sozialem. Im Vordergrund steht dabei eine Orientierung am Lebenszyklus und damit der Stärkung der Herstellungs- und Rückbauphase. Dieser Ansatz steckt im Ruhrgebiet und ebenso in weiten Teilen Deutschlands noch in den Kinderschuhen, weil der aktuelle Marktdruck zu groß ist.

Aber im Rahmen des Strukturwandels sind in der Metropole Ruhr viele neue Quartiere entstanden. Wie beurteilen Sie aus Sicht eines Architekten dabei die Nachhaltigkeit?

Auch bei der Entwicklung neuer Quartiere wird oft ausschließlich auf die Nutzungsphase geschaut und die Nachhaltigkeit stark auf den Energie-

verbrauch ausgerichtet. Durch die in Deutschland geltenden Vorschriften sind wir diesbezüglich schon ganz gut aufgestellt. Weitere Optimierungen, zum Beispiel durch den Einsatz von Lüftungsanlagen, scheitern oft an den zusätzlichen Investitionskosten. Nachhaltigkeit wie oben beschrieben, die sich am gesamten Lebenszyklus anlehnt, findet allerdings zu wenig statt.

Stichwort Suffizienz: Flächen sind insbesondere auch im Ballungsraum Metropole Ruhr rar. Wie können wir den vorhandenen Platz bestmöglich nutzen?

Ein Recycling von Gebäuden, eine Neunutzung findet an vielen Stellen statt. Sinnvoll wäre zudem eine Reduktion der Wohnflächen jedes einzelnen. Brauchen wir wirklich über 40 Quadratmeter pro Person oder kommen wir nicht auch bei klugen Grundrissen mit weniger aus? Sinnvoll finde ich beispielsweise hybride Nutzungen, wie in Dortmund, wo Wohnungen auf das Flachdach eines Nettomarktes gesetzt wurden. Wir brauchen ein neues Denken und andere flächenreduzierende Wohnkonzepte.

Welche solcher Trends sind in der Metropole Ruhr denn bereits zu beobachten?

Der Trend derzeit heißt Bauen, Bauen, Bauen und bezieht sich nicht nur auf unsere Region. Bei einem angespannten Wohnungsmarkt wie er aktuell herrscht, wird wenig Druck erzeugt, der zu neuen innovativen Wohnformen führt. Auch der Trend zur Vorfertigung ist schon wieder auf dem Rückzug.

Regionen werden durch besondere Wohn- und Bauformen geprägt, hier waren es Arbeitersiedlungen. Welche Wohn- und Bauformen sind heute in der Metropole Ruhr im Fokus?

Die früheren Arbeitersiedlungen sind auch heute noch prägend, weil sie oftmals Bestandsschutz genießen und vor einem Wildwuchs an Veränderungen geschützt sind. Die Bautypologie neuer Quartiere sieht meiner Meinung nach überall recht ähnlich aus – und das deutschlandweit. Man sieht überwiegend Massivbau mit Putz- und Klinkerfassaden und standardisierte Grundrisslösungen. Individuelle Lösungen entstehen meist nur aufgrund besonderer Grundstückseigenschaften wie extremer Topografie oder Lärmschutzanforderungen.

Wir sprechen gerne von bezahlbarem Wohnraum für alle. Ein Traum oder ist das realistisch?

Hier möchte ich mit einem Klischee aufräumen: Wir werden über bautechnische Innovationen das Bauen nicht günstiger machen. Auch eine unsinnige Reduktion der Energiesparmaßnahmen würde sich nur marginal auswirken. Ein wirklicher Hebel für eine Kostenreduktion ist die Verkleinerung der Wohnflächen, denn der eigentliche Kostentreiber sind die Markt- und insbesondere die Bodenpreise. Und mit Blick auf die Mietpreise ist das Wohnen im Ruhrgebiet doch erschwinglich – für eine Metropole sogar extrem günstig. ∞



Strukturwandel vom Feinsten.
Das ehemalige Stahlwerksareal Phoenix-Ost im Dortmunder Stadtteil Hörde ist zu einem Vorzeigeprojekt für modernes Wohnen geworden.

Schön wohnen

Mit ihren elf kreisfreien Städten und vier Kreisen bietet die Metropole Ruhr rund 5,1 Millionen Menschen dicht beieinander ein weit größeres Wohnangebot als vergleichbare Ballungsräume. Dort finden sich Wohnlagen in ländlich anmutenden Bereichen und citynahe Neubaugebiete, Quartiere an natürlichen und künstlichen Wasserflächen sowie historische Altbauten und moderne Lofts im Fabrikambiente.

von Ulf Maaßen

Wohnen in der Stadt ist (wieder) gefragt. Der kurze Weg zur Arbeit, umfangreiche Einkaufsmöglichkeiten und ein abwechslungsreiches Kultur-, Erholungs- und Freizeitangebot haben die Flucht und Lust aufs Land gebremst. Laut Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) wird Wohnen in Metropolen wieder attraktiv – vorausgesetzt, die genannten Vorzüge lassen sich dort finden. Und genau hier liegt auch das Alleinstellungsmerkmal der Metropole Ruhr: in einer großen Vielfalt des Wohnens, städtisch, aber doch im Grünen, mit neuen Wohnformen und einer zukunftsweisenden Umnutzung alter Industrieareale.

Städte und Wohnungsbaugesellschaften in der Region haben die Zeichen der Zeit erkannt: Nachhaltige Mobilität, gestiegener Bedarf an Infrastrukturen wie Digitalisierung, Herausforderungen des Klimawandels und die Ansprüche an eine buntere Gesellschaft – alles Parameter, die immer bedeutsamer für das Leben werden. Moderne Metropolen ermöglichen das mit innovativen Konzepten und ihrer konsequenten Umsetzung. Und immer häufiger mischen die Menschen bei der Gestaltung ihres Quartiers mit – Bürgerinitiativen und

Wohngenossenschaften bieten dafür kreative Plattformen.

Der aktuelle Regionale Wohnungsmarktbericht unter Federführung des Regionalverbandes Ruhr belegt, dass die Metropole Ruhr beim Thema Wohnen mit ihrer Vielseitigkeit bei zugleich erschwinglichen Preisen auftrumpfen kann. Und das kommt nicht von ungefähr, denn das Ruhrgebiet ist noch eine Metropole im Wandel.

Wer wissen will, wie es sich in der Metropole Ruhr lebt, sollte die Welt des Wohnens im Revier selbst erkunden, um dann festzustellen: Die Region bietet alles, um sich den Traum vom individuellen Wohnen erfüllen zu können. Modern, ökologisch, weltoffen, cool und extravagant – die Wohnkonzepte sind vielfältig. Für den Autor dieses Artikels bedeutet das die Qual der Wahl. Bei 53 Städten und Gemeinden im Ruhrgebiet kann man erahnen, in welchem Dilemma ich mich befinde. Ergo mache ich aus der Not eine Tugend und picke Beispiele heraus, die für die vielfältigen Aspekte des Wohnens stehen. Immer im Wissen darum, dass ich auch ganz andere Beispiele herausnehmen könnte, die genauso gut gepasst hätten.

Siedlungen mit Vergangenheit

Am einfachsten ist es, dort zu beginnen, wo alles angefangen hat. Im noch jungen, durch die Industrialisierung rasch wachsenden Ruhrgebiet gab es großen Bedarf nach Wohnraum und zwar für alle Bevölkerungsgruppen. So steht das Moltkeviertel in Essen heute für Innenstadt-Flair im Grünen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts als städtebauliche Einheit konzipiert, sollte es den Mangel an hochwertigem Wohnraum für das Bürgertum beheben. Prächtige Villen, eindrucksvolle Doppelhäuser und große Reihenhäuser wurden an breiten Alleenstraßen gebaut. Ausgedehnte Parkanlagen mit großen Spiel- und Sportbereichen – sogar die Tennisplätze wurden bereits 1908 geplant – entstanden in unmittelbarer Nähe der Wohnhäuser.

Titelgeschichte

Ebenfalls aus einer Wohnungsnot heraus entstanden die ehemaligen Werksiedlungen in der Montanregion: Zechen- und Arbeitersiedlungen zeugen von dem rasanten industriellen Aufbruch des Ruhrgebiets. Wo anfangs monotone Reihensiedlungen ohne jede Begrünung entstanden waren, wurden mit Beginn des 20. Jahrhunderts sogenannte Arbeitergartenstädte nach englischem Vorbild geplant. Den Kommunen sowie den Bewohnerinnen und Bewohnern ist es vielerorts zu verdanken, dass diese Siedlungen mit dem Rückgang von Stahl und Kohle erhalten blieben und sich unverändert großer Beliebtheit erfreuen.

Heute sind das von seinen Bewohnern als Genossenschaftsprojekt gesicherte Arbeiterquartier Riweho – idyllisch, obwohl unweit von Deutschlands größtem Einkaufszentrum, dem Centro Oberhausen, gelegen – und die Zechensiedlung in Moers-Meerbeck multi-kulturelle und soziale Musterbeispiele. Durch die Unterschutzstellung der Siedlungen als Denkmal konnte der ursprüngliche Charakter und viel von dem alten Charme erhalten bleiben, ohne auf die Vorzüge modernen Komforts zu verzichten. „Doch Meerbeck ist längst keine Bergarbeiterkolonie mehr. In Meerbeck trifft man Menschen, die stolz auf ihre Vergangenheit sind und Lust auf Zukunft haben. Hier fühlen sie sich zu Hause“, sagt der Ur-Meerbecker und Heimatforscher Karlheinz Tepper.

Neue Formen des Wohnens

Ob Villa oder Siedlung – die Zukunft des Wohnens muss neu gedacht werden. Laut Statistischem Bundesamt werden ab dem Jahr 2030 in gut 80 Prozent aller Haushalte nur noch eine oder zwei Personen leben. Generationenübergreifendes Wohnen bietet da eine Alternative. „Mehrere Generationen unter einem Dach in einer gemeinschaftlichen Wohnanlage sind für einen wachsenden Teil der wohnungssuchenden Klientel ein zentrales wohnpolitisches Ziel – zwischen lebenswichtig und zweckmäßig: Im Alter nicht allein in gut-situierter Lage am Rande der Stadt

vereinsamen, in der Haushaltsgründungsphase mit Kindern in sozialer Gemeinschaft mit anderen jungen Familien und auch älteren Paaren oder Alleinstehenden das Leben teilen“, formuliert es der Stadtplaner Dr. Ronald Kunze, Redakteur der Fachzeitung RaumPlanung.

Zu den Pionieren bei der Planung von Mehrgenerationen-Wohnhäusern gehört der Architekt Norbert Post vom Dortmunder Stadtplanungsbüro Post + Welters. Auch er sieht die steigende Nachfrage nach dieser Wohnform: „Die Kommunen wissen heute, dass sie Baugemeinschaften zur Realisierung von Mehrgenerationen-Wohnhäusern brauchen und haben schon feste Kontingente ihrer Grundstücke dafür eingeplant. Viele Menschen sind auf der Suche nach Wohnformen, die gerade das Miteinander mehrerer Generationen fördern.“ Dabei müssen gewisse Regeln beachtet werden: „Wir gestalten bereits den Weg von der Straße zur Wohnung zum Aufenthaltsort, zur erweiterten Fläche für die Wohnung mit Spielflächen für

Kinder, Pflanzbeeten für Erwachsene und der Bank für die Älteren – all das, was früher die klassische Dorfstraße ausmachte.“ Selbst unter Pandemiebedingungen sei zu beobachten, dass sich ältere Menschen in dieser Wohnform besser aufgehoben und unterstützt fühlen, so Post.

Ein solches Projekt ist das Bochumer „buntStift“. In Bochum-Langendreer stand ein städtisches Wohnstift leer. Familien und Singles schlossen sich zu einer Genossenschaft zusammen und schufen dank der architektonischen Verbindung von Altbestand und einem Neubau eine Wohnanlage mit 20 Einheiten, in der es ein soziales Miteinander, aber auch genügend Freiraum gibt. „Jedes Angebot wie beispielsweise die Gartenarbeit ist freiwillig“, so Bewohnerin Sinie Hammink, „aber das soziale Miteinander überwiegt. Es gibt kaum Bewohnerwechsel und unsere Warteliste ist lang.“

Ein anderes Beispiel ist das Projekt „WohnreWIR am Tremoniapark“ in



Wohnen mit Vergangenheit. Die Bergarbeitersiedlung in Dinslaken-Lohberg hat neben einer industriellen Geschichte auch viel Grün zu bieten.



Wohnen am Wasser. Der Duisburger Innenhafen überzeugt durch Aufenthaltsqualität.



Beste Aussichten. Am Seebogen in Essen-Kupferdreh wohnt man mit Blick auf den Baldeneysee.



Dortmund. Direkt am Park auf dem Gelände der früheren Eisenhütte „Carl von Born“ entstand das WohnreWIR mit 21 Wohnungen, Gemeinschaftshaus und Gästewohnung. Für Konzept und ökologische Bauweise erhielten Post + Welters den 1. Preis beim „Innovationspreis Wohnungsbau des Landes NRW“. Ziel des Wohnprojekts war es, ein altersübergreifendes Gemeinschaftsprojekt zu schaffen, um die Isolation zwischen den Nachbarn aufzuheben. Laubengänge, Fahrstuhl und Wegverbindungen für die Älteren, Sandkasten unterm Apfelbaum für die Jüngsten.

Wohnen am Wasser

In einer Metropole, die ihren Namen von einem Fluss ableitet, ist es nicht verwunderlich, dass auch Wohnen am Wasser ein großes Thema ist. Selbstverständlich befinden sich entlang der großen Flüsse wie Rhein, Ruhr und Lippe attraktive Wohnlagen. Hier möchte ich meinen Blick auf neu geschaffene Quartiere wie Graf Bismarck am Rhein-Herne-Kanal in Gelsenkirchen, das Areal Phoenix See in Dortmund und den Innenhafen in Duisburg lenken, die gezielt auf das belebende Element Wasser hin konzipiert worden sind.

Direkt am Rhein-Herne-Kanal, einem der wichtigsten europäischen Schifffahrtswege und im Ruhrgebiet als KulturKanal zugleich touristische Erlebnispassage, entwickelt sich ein modernes Stadtquartier in Gelsenkirchen zum Wohnen, Arbeiten und Flanieren. Der Phoenix See in Dortmund ist eines der größten Stadtentwicklungsprojekte Deutschlands und wurde angestoßen durch die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Auf der Fläche eines ehemaligen Stahlwerkes der Thyssen-Krupp AG entstand 2010 nach mehr als 150 Jahren Stahlwerksgeschichte auf 100 Hektar ein neues Naherholungsgebiet mit 24 Hektar Wasserfläche, umrahmt von attraktiven Baugrundstücken

Grüne Gartenvorstadt.
Eine Idylle im Grünen ist die Siedlung Teutoburgia in Herne-Börnig.

für Wohnen und Gewerbe. Der See hat sich zum Freizeitmagnet entwickelt, auf dem gesegelt, gepaddelt und gerudert werden darf. So lässt sich aktuell beobachten, wie immer mehr Neubauten mit Blick auf den See entstehen und auch Grundstücke in „zweiter Reihe“ heiß begehrt sind.

Kein „Seeblick“, dafür Hafen- und Grachtenfeeling bietet der Duisburger Innenhafen, der ebenfalls im Zuge der IBA entstand. Dort wurde aufgrund eines internationalen städtebaulichen Wettbewerbes der Brite Sir Norman Foster mit der Umgestaltung beauftragt. Um ein altes Hafenbecken mit seinen Speichern herum entstanden neue Bürokomplexe und eine Gastronomie-Meile. Zusätzlicher Hingucker: Die Küppersmühle, die auf Betreiben des Duisburger Kunstsammlers Hans Grothe zu einem Museum zeitgenössischer Kunst umgebaut wurde. Drei neue Grachten haben die Wasserlagen des Hafens ausgedehnt und eine Verbindung zum angrenzenden Wohnquartier mit 700 Einheiten geschaffen. Entlang der Hanse-, Speicher-

und Holzgracht gibt es die unterschiedlichsten Angebote: Wohnungen über mehrere Etagen, Penthäuser mit Terrassen und Wohngärten, aber auch Atelier- und Stüdiowohnungen, sodass heute Familien, Singles, Studenten und Senioren wieder in einer neuen „Dorfgemeinschaft“ miteinander leben. So entwickelt sich mehr und mehr ein neues Szene-Viertel.

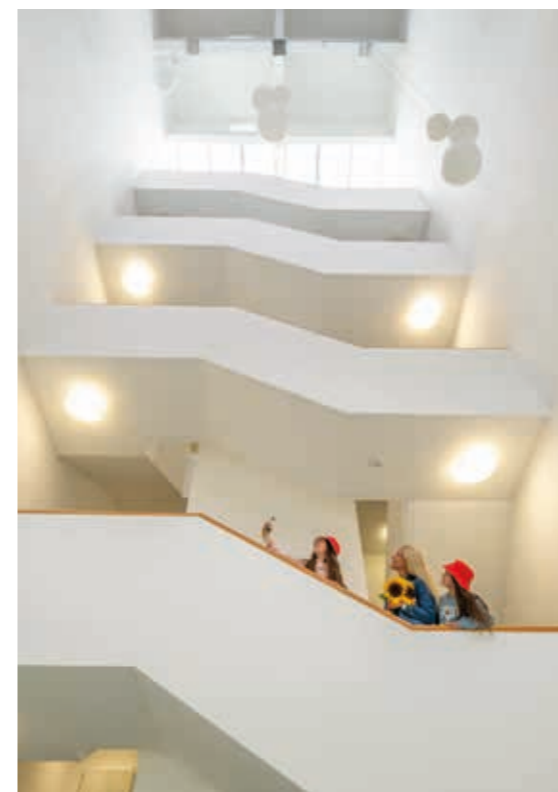
Kirche in neuer Nutzung

Bauliche Extravaganz lässt sich im Ruhrgebiet mit gemeinschaftlichem Wohnen kombinieren. Mitten in Essen-Holsterhausen entstanden in einer ehemaligen evangelischen Kirche Wohnungen, Praxen und ein Kindergarten: das Lukas-K-Haus. „Meine Bekannten wollen es zuerst nicht glauben, dass ich in einer Kirche wohne“, erzählt ein junger Mieter. Der Architekt Heinrich Böll, der damit den Deutschen Architekturpreis 2015

„MEINE BEKANNTEN WOLLEN ES ZUERST NICHT GLAUBEN, DASS ICH IN EINER KIRCHE WOHNEN.“

gewann, hat als Highlight im Eingangsbereich das Original-Kirchenfenster in den Umbau mit einbezogen. Und auch der Glockenturm steht noch und erinnert an die sakrale Vergangenheit.

Das weite Spektrum an Wohnmöglichkeiten im Ruhrgebiet mag nicht überraschen. Für viele, die neu hierherkommen, ist es aber immer noch eine neue Erfahrung, wie kurz überall die Wege ins Grün sind. Hier bedeutet Qualität auch Quantität! ∞



Kirchturm wird zum Treppenhaus.
Das Lukas-K-Haus in Essen-Holsterhausen war früher eine Kirche und beherbergt heute Wohnungen, Praxen und einen Kindergarten.



DAS RUHRGEBIET VON OBEN

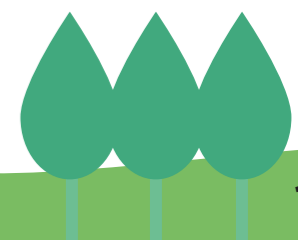
Wenn Luftbildfotograf Hans Blosssey über das Ruhrgebiet fliegt, dann sieht er die Vielfalt einer Region. Moderne Quartiere mit Großstadtflair sind mitunter nur einen Steinwurf entfernt von kleinen Dörfern mit Fachwerkkambiente und alten Arbeitersiedlungen aus der Zeit von Kohle und Stahl.

Als Fotograf hat der gebürtige Essener den Wandel nahezu lückenlos dokumentiert. Zuerst vom Boden aus, ab 1983 auch aus der Luft. „Es hat sich viel verändert. Das Ruhrgebiet ist zur Metropole Ruhr geworden“, bilanziert der heute 68-Jährige, der alle großen Strukturveränderungen des Ruhrgebiets „von oben“ fotografiert hat. Über eine Viertelmillion Luftbilder zählt das Archiv des Fotografen. Einige davon sind auf diesen Seiten zu sehen: Sie geben einen lebendigen Eindruck von einer Region, die ihr Gesicht in kurzer Zeit wie kaum eine andere verändert hat. „Das ist im wahrsten Sinne des Wortes Strukturwandel zum Gucken. Da haben sich Farben verändert.“

Das Grün ist allgegenwärtig. Das Monumentale der Industriearale ist filigranen Strukturen gewichen, die den modernen Mix von Wohnen, Arbeiten, Studieren und Freizeit einer lebendigen Städtelandschaft präsentieren. Das Ruhrgebiet hat dabei seine Wurzeln nicht vergessen“, so das Urteil des Fotografen.

Persönlich schätzt er vor allem die charmannten Arbeitersiedlungen, die als grüne Gartenvorstädte den Sprung in eine neue Zeit geschafft haben: „Die Zechensiedlung Teutoburgia im Herner Stadtteil Börnig beispielsweise ist ein kleines Juwel. Da ist echte Ruhrgebietskultur erhalten worden.“

www.luftbild-blosssey.de



BÜCHER PALAST



Loft im Ruhrgebiet oder Butze in Düsseldorf?

Diese Frage hat der Illustrator und Grafiker Klaus Trommer klar für sich beantwortet. Er wohnt, lebt und arbeitet seit 2009 in der ehemaligen Werkshalle der Zeche Holland I/II in Gelsenkirchen und hat uns über seine Schulter schauen lassen.

— von Guido Schweiß-Gerwin

Wie groß die genutzte Fläche seiner Atelierwohnung ist, kann Klaus Trommer gar nicht genau sagen. Wie viele Bücher er hat, schon eher. „Über 10.000 Bücher habe ich beim Umzug 2009 mitgebracht. Das waren weit über 200 Bücherkartons. Ich habe fast ein Jahr gebraucht, das Regal aus Eisenstangen, Holzböden und Rollleitern zu bauen und über ein halbes Jahr, die Bücher auszupacken und ins Regal zu sortieren.“

Neben den bibliotheksähnlichen Wänden fällt eine Reihe von Bildschirmen auf, neun an der Zahl. „Davon werden derzeit fünf regelmäßig genutzt sowie zwei Zeichentablets.“ Am meisten arbeitet er am Zeichentablett, mit einem digitalen Stift. Insbesondere für den Kunden Volkswagen, für den er seit 2017 Designs für die weltweiten Merchandise-Artikel gestaltet.

Kind des Ruhrgebiets

„In meinen 35 Berufsjahren habe ich für mehr als 500 Kunden gearbeitet“, erzählt er. Stationen waren die Helicopter Studios in Soho, London, Rede Machete TV in Rio de Janeiro, dann Düsseldorf, später Essen und jetzt Gelsenkirchen-Ückendorf. Auszeichnungen hat er auch reichlich gesammelt, 2019 zuletzt den IF Design Award und zuvor schon mehrfach den Red Dot Design Award. Aktuell wird im Volkswagen Automuseum in Wolfsburg eine Ausstellung unter dem Titel „Lookbook 4 – The Volkswagen Artwork of Klaus Trommer“ noch bis März 2021 gezeigt. Obwohl schon viel herumgekommen, ist Heimat für ihn aber ein wichtiges Gut. Geboren in Wanne-Eickel, fühlt sich Trommer als Kind des Ruhrgebiets. „Für meine Bücher und meine Arbeit brauche ich Platz, kreativen Raum, in dem ich mich entfalten kann“, sagt er. Den findet er in seinem Loft nur 50 Meter von der Ortsgrenze zu Wattenscheid reichlich.

Preisgünstig und viel Platz

Studiert hat er in Essen an der Folkwang Universität der Künste. Er trifft sich heute immer noch mit Studienkolleginnen und -kollegen, die auch in der Region geblieben sind. Das Ziel war, dort hinzuziehen, wo es nicht so teuer und gleichzeitig viel Platz zu haben ist. „In Düsseldorf habe ich mich besonders über die Parkplatznot geärgert. Hier habe ich einen großen Hof zur Verfügung. Das ist für mich ein weiteres entscheidendes Kriterium.“

Die Zeche Holland bietet viel solchen Raum und erstreckt sich von Gelsenkirchen-Ückendorf bis Wattenscheid. Sie war bis Ende der 1980er-Jahre in Betrieb und gehörte zuletzt zum Verbundbergwerk der Zeche Zollverein in Essen. Ab 2002 wurde das Gelände privat restauriert und umgebaut, unter anderem durch die Umwandlung in Büro- und Wohngebäude, in ein Restaurant und einen Weinhandel. Entstanden sind dabei insgesamt 35 Wohn- und Office-

Einheiten. So auch das Loft in dem Werksgebäude, in dem Trommer heute zu Hause ist. „Es sind alles Unikate, keins gleicht dem anderen.“ Besonders beeindruckend sowohl von innen als auch von außen die fünf kathedralenartigen Fenster mit 46 doppelverglasten Einzel-scheiben, die viel Licht in den Raum strahlen lassen. Die Doppelverglasung und der Ziegelstein bilden eine perfekte Mischung aus alter Werkshalle und zeitgemäßer Ausstattung. Vor Trommer war der Chef einer Glasfirma Mieter. „Es war alles schon da. Es fehlten nur ein paar Wohnmöbel, die Technik und natürlich Bücherregale.“ Solche Wohnschätze zu finden, ist dann schon Glückssache. In der Metropole Ruhr warten aber sicher noch weitere solcher Quartiere darauf, entdeckt zu werden. Auch die Corona-Zeit hat für Trommer arbeitstechnisch nicht viel verändert. „Hier habe ich alles. Ich mache schon lange Homeoffice“, erzählt er lächelnd. Treffend heißt sein Büro auch „HOME

Agentur für Kommunikation“. „Ich habe einen kleinen Pop-up-Pool auf der Terrasse für meine Pausen und eine mobile Klimaanlage für heiße Tage.“ Was braucht ein Mensch mehr? ☺



Wohnliche Werkshalle. Von dem ehemaligen Werksgebäude ist innen nur die Dachform zu erahnen, alles andere ist hell und wohnlich.

Termine und Events

in der Metropole Ruhr

Tipps für Kultur-Events
in der Metropole Ruhr
finden Sie unter
www.kulturinfo.ruhr

Mit Abstand Spaß haben! Nicht alles geht, aber vieles: Mit kreativen Ideen und Konzepten füllen Veranstalter den Kalender in der Metropole Ruhr wieder. Weil sich die Corona-Situation aber jederzeit ändern kann, stehen die Termine unter Vorbehalt. Bitte erkundigen Sie sich unbedingt vorab bei den jeweiligen Veranstaltern!

11. bis 22.11.20 Bochum
Urbanatix



12. und 13.9.20 Castrop-Rauxel
Radio Ruhrpott: Das Ruhrical – Der Sound von hier

„Radio Ruhrpott“ eröffnet das erste Musical-Drive-in der Region. Im September startet die Liebesgeschichte „aussem Pott“ neu, diesmal als „hybride“ Show. Gäste können entweder Tickets für den Theatersaal oder für das Musical-Autokino auf dem Theaterplatz buchen. Dort ist das Musical live auf einer LED-Wand zu sehen und über das Autoradio zu hören. Weitere Shows gibt es im Oktober und November.
www.radioruhrpott.de



16. bis 20.9.20 Dortmund
Creativa

Europas größte Kreativmesse nimmt einen neuen Anlauf: Zweimal ist der Termin wegen der Corona-Pandemie bereits verschoben worden. Die Ausstellungsfläche wird erweitert und die Besucherdaten werden erfasst. Im Mittelpunkt stehen wieder Kreativ-Produkte und Techniken aus Bereichen wie Filzen, Handarbeiten, Quilten, Holz- und Metallarbeiten, Seiden- und Glasmalerei, Schmuck, Kunsthandwerk und Zeichnen.
www.messe-creativa.de

20.9.20 Moers
Internationales ComedyArts als Kulturschutzgebiet

Das Internationale ComedyArts findet auch in diesem Jahr in Moers statt – als komprimierte Sonderedition anstelle des sonst viertägigen Festivals. Unter dem Motto „Kulturschutzgebiet“ wird die Eventhalle zum Biotop für gefährdete Bühnen-Spezies. 16 internationale Acts aus Comedy, Kabarett, Physical Theatre und mehr treten in drei Programmblöcken auf. Dazwischen werden Publikum, KünstlerInnen und Luft ausgetauscht und die Räumlichkeiten desinfiziert. Das Live-Programm wird auch über die ComedyArts-Homepage gestreamt.
www.comedyarts.de

2. bis 11.10.20 Essen
Essen Light Festival

Bereits Anfang Oktober geht in diesem Jahr ein Leuchten durch die Essener Innenstadt: Das Essen Light Festival verwandelt die Innenstadt mit Lichtinstallationen und Video-Mappings in einen Lichtkunstweg. Projektionen sind u. a. am Willy-Brandt-Platz, an der Marktkirche und in den Kastanienhöfen geplant – mit viel Platz für den nötigen Abstand. Neu ist eine große Lichtshow auf dem Kennedyplatz.
www.visitessen.de

10. und 11.10.20 Dortmund
The Simon & Garfunkel Story

Songs wie „The Sound of Silence“, „Bridge over Troubled Water“ oder „Mrs. Robinson“ wurden



Die Internationalen Spieltage versammeln normalerweise Spielefans in der Messe Essen. 2020 ist dies nicht denkbar, daher findet die SPIEL digital statt.

zum Soundtrack einer ganzen Generation. Als liebevolle Hommage bringt „The Simon & Garfunkel Story“ diesen charakteristischen Sound von Paul Simon und Art Garfunkel auf die Bühne des Dortmunder Konzerthauses und erzählt die außergewöhnliche Geschichte von zwei begnadeten Musikern.
www.konzerthaus-dortmund.de

22. bis 25.10.20
Metropole Ruhr
SPIEL.digital

Bei den Internationalen Spieltagen in der Messe Essen drängen sich in jedem Jahr bis zu 200.000 Spielefans in den Messehallen, testen Neuheiten, spielen und besuchen Events – 2020 ist das natürlich undenkbar! Nun hat der Friedhelm Merz Verlag die weltgrößte Messe rund ums Brettspiel in die virtuelle Welt verlegt. Die SPIEL.digital legt den Fokus auf die Vorstellung der Neuheiten, über verschiedene Plattformen können die Spiele auch online getestet werden. Hinzu kommen Live-Streams, Workshops und kleinere lokale Events. Abrufbar sind alle Angebote über die Homepage der Messe.
www.spiel-messe.com



11. bis 22.11.20 Bochum
Urbanatix

Junge Parkour-Läufer, Tricker, Tänzer, Trampolin-Springer, Biker und andere Bewegungskünstler aus ganz NRW treffen auf internatio-

nale Spitzenakrobaten: Das ist Urbanatix. Jedes Jahr im Herbst stellen die jungen Street-Artisten eine mitreißende Show auf die Beine, die dann in der imposanten Industriekulisse der Bochumer Jahrhunderthalle gezeigt wird. Entstanden ist Urbanatix vor zehn Jahren im Rahmen der Kulturhauptstadt Ruhr.2010. Die Planungen für die diesjährige Ausgabe laufen, gesichert ist sie aber noch nicht.
www.urbanatix.de



28.11. bis 6.12.20 Essen
Essen Motor Show

Deutschlands beliebtestes Tuning-Event trotz der Corona-Krise. Acht Tage lang präsentiert das PS-Festival in der Messe Essen Neues aus Tuning, Motorsport, sportliche Serienfahrzeuge sowie Classic Cars und Motorräder. Dazu gibt es eine Reihe von Sondershows. Gerade erst haben die Leserinnen und Leser der Szene-Zeitschriften TUNING und VW SPEED die Essen Motor Show zum fünften Mal in Folge zum beliebtesten Tuning-Event in Deutschland gekürt.
www.essen-motorshow.de



„Willkommen in der Metropole Ruhr“

Mit der WelcomeCard Ruhr ist nicht nur der ÖPNV inklusive, Besucherinnen und Besucher können auch über 40 Highlights kostenfrei oder zum halben Preis erleben.

Inklusivleistungen:

- Zwei Übernachtungen inklusive Frühstück
- WelcomeCard Ruhr 48 Std., Geltungsbereich Ost
- Reisepreissicherungsschein

ab 283 Euro für zwei Personen



„Route Industriekultur per Rad“

Lernen Sie auf insgesamt vier Rad-Etappen den enormen Facettenreichtum der industriekulturellen Geschichte und Landschaft der Metropole Ruhr kennen.

Inklusivleistungen:

- Vier Übernachtungen inklusive Frühstück
 - Radkarte radrevier.ruhr West
 - Reisepreissicherungsschein
- Bitte beachten Sie den Mindestaufenthalt von vier Nächten.

ab 691,75 Euro für zwei Personen

www.ruhr-tourismus.de

Alte Dörfer mit dem Rad neu erleben

Klischees von rauchenden Schloten haben immer noch viele vor Augen, wenn sie das Wort „Ruhrgebiet“ hören. Tolle Events vor beeindruckender Industriekultur und neue Bilder der Kulturmetropole sorgen mehr und mehr für eine neue Wahrnehmung. Aber historische Altstädte und pittoreske Kleinode – daran denken vermutlich die Wenigsten, wenn sie über die Metropole Ruhr nachdenken.

von Jochen Schlutius

Die schöne Fachwerkstadt von Hattingen gehört zweifellos zu den Paradebeispielen historischer Stadtkerne in der Metropole Ruhr. Nicht weit vom beliebten RuhrtalRadweg entfernt gelegen, zieren diese malerischen Fachwerkhäuser das Ortsbild um einen wunderbar wind-schiefen Kirchturm herum. Natürlich sind nicht alle so groß, aber im Ruhrgebiet gibt es dennoch gleich eine Reihe von hübschen Altstädten, die mit ihrem Charme und ihrer Schönheit Besucher direkt in ihren Bann ziehen und pure Lebensqualität ausstrahlen.

Fachwerkromantik und Kopfsteinpflaster

Das alte Dorf Westerholt in Herten ist sicherlich so ein bezauberndes Fleckchen im Ruhrgebiet, wo die Seele einfach mal eine kleine Auszeit nehmen kann und der Körper automatisch ein paar Gänge zurück schaltet. Auch hier stehen verspielte Fachwerkhäuser dicht an dicht im historischen Zentrum. Nette Cafés und Restaurants verführen mit ihrem mittelalterlichen Ambiente, den kurz geplanten Halt einfach doch noch etwas zu verlängern. Auch diese Fachwerkromantik mitten im Ruhrgebiet ist über die Allee des Wandels spielend leicht mit dem Rad erreichbar.

Einen mittelalterlichen Stadtkern finden wir auch in Werne. Neben den bekannten Großstädten gehen diese wunderbaren Orte viel zu leicht unter. Im historischen Zentrum lässt sich ein Eisbecher genießen, während man auf die Giebel des alten Rathauses schaut oder den metallischen Hirtenjungen mit der widerspenstigen Ziege oder den Marktschreier als schicke Eisen-Skulptur betrachtet. Das Ruhrgebiet ist hier gefühlt eine Urlaubsreise weit weg, dabei erreicht man Werne doch direkt über das Knotenpunktsystem per Fahrrad.

Urlaub in einem kleinen, verschlafenen Fischerörtchen, davon träumen doch viele Daheimgebliebene in diesem Jahr. Über grobes Kopfsteinpflaster zu schlendern und sich selber vor den knuffigen, roten Backsteinhäusern bei einem Selfie gekonnt in Szene zu setzen. Im alten Treideldorf Krudenburg bei Hünxe ist die Zeit einfach ein wenig stehen geblieben.

Gartenstädte erkunden

Mit dem Fahrrad lassen sich übrigens auch die vielen schönen Arbeitersiedlungen und kleinen Gartenstädte der Region erkunden. Teutoburgia in Herne ist so eine Siedlung mit liebevoll gestalteten Vorgärten. Jedes Haus ist mit seinem Blumenschmuck ein kleines Kunstwerk für sich – auch das ist Industriekultur! Mit dem Fahrrad tauchen Besucher am stärksten in diese alten, oft engen und verwinkelten Orte ein, denn beinahe jede Ecke lässt sich leicht aus dem Sattel erkunden. Über das Radwegenetz im radrevier.ruhr sind die Altstädte bestens per Rad erreichbar. Die passenden Rad-tourentipps stehen unter

www.radrevier.ruhr/Altstadtradeln



Alte Tuchmacherstadt mit Charme.

Auch Essen-Kettwig besitzt eine schöne Altstadt und ist gut mit dem Rad zu erreichen (Foto oben).

Ländliche Idylle. Kopfsteinpflaster und rote Backsteinhäuser bestimmen das Bild im alten Treideldorf Krudenburg bei Hünxe (Foto links).

„Und so etwas steht in Gelsenkirchen ...“

Unter diesem provokanten Titel zeichnet das Museum Folkwang in Essen zehn Jahre nach der Eröffnung des Chipperfield-Erweiterungsbaus in einer Sonderausstellung die „Biografie“ wichtiger Kulturbauten des Ruhrgebiets zwischen 1950 und 2020 nach. — von Heike Reinhold



Organische Formgebung. Der finnische Architekt Alvar Aalto stellte bereits 1959 im Rahmen eines Ideenwettbewerbs seine Pläne für das Opernhaus in Essen vor. Die Fertigstellung des Aalto Theaters 1988 erlebte er nicht mehr.

Bereits im Herbst 2018 haben das Museum Folkwang, die Technische Universität Dortmund und das Baukunstarchiv NRW ein großes Forschungs- und Vermittlungsprojekt zu den Stadtbauten der Moderne im Ruhrgebiet ins Leben gerufen. Das auf drei Jahre angelegte Projekt geht der Frage nach, inwiefern Rathäuser, Kirchen, Museen, Theater und Schulen der Nachkriegszeit nicht nur Impulsgeber einer neuen Urbanität, sondern auch Projektionsorte einer neuen Stadtgesellschaft sein sollten. Oder anders gefragt: In welcher Weise haben Kulturbauten in den Ruhrgebietsstädten zur Identitätsbildung beigetragen und das Selbstverständnis der Region mitgeprägt? Antworten verspricht ab dem 11. September 2020 die Ausstellung „Und so etwas steht in Gelsenkirchen ... Kulturbauten im Ruhrgebiet nach 1950“ im Museum Folkwang in Essen.

70 Jahre Baukultur

Die Sonderschau rückt einige der wichtigsten Kulturbauten der Metropole Ruhr zwischen 1950 und 2020 in den Fokus, darunter das Musiktheater im Revier Gelsenkirchen (MiR), das Aalto Theater und der Wiederaufbau des Grillo Theaters in Essen, das Josef Albers Museum Quadrat in Bottrop oder die Bibliothek und Mensa der Ruhr-Universität Bochum. Im Rahmen der Ausstellung erhalten Interessierte einen Einblick in die Bestände des Baukunstarchivs NRW und seine verborgenen Schätze: Ausgewählte Objekte wie Wettbewerbspläne, Modelle und Original-Skizzen werden erstmals anhand einer exemplarischen Auswahl für ein allgemeines Publikum zugänglich gemacht. Sie eröffnen neue und unbekannte Sichtweisen auf die berühmten Bauwerke und weisen auf die baukünstlerischen Besonderheiten einer Region, die sich abseits ihrer industriellen Vergangenheit fortwährend neu erfindet. „Dabei geht es um die Rolle der Gebäude für das städtische Leben: Was war den Städten im Wiederaufbau die Kultur

wert? Die Gebäude, die oft als zentrale Orte des Kulturgeschehens einer Stadt galten, wurden zum Spiegelbild der Stadtkultur“, fasst Ausstellungskurator Hans-Jürgen Lechtreck zusammen. Zu sehen sind stadtbildprägende Kulturbauten, die alle auf ihre Weise Zukunftsorientierung und Innovationskraft ausstrahlen und doch unterschiedlicher kaum sein könnten.

Kulturbau mit Botschaft

Ein herausragender Kulturbau im Ruhrgebiet ist ohne Frage das Musiktheater im Revier Gelsenkirchen (MiR), das bei seiner Eröffnung 1959 internationale Bewunderung auslöste. Der Entwurf von Architekt Werner Ruhnau stellte alles in den Schatten, was in dieser Zeit für Theater in Deutschland galt: „Ruhnaus demokratisches Konzept des offenen, gläsernen Foyers, der Sichtachse zur Stadt, der Verbindung von Architektur und Bildender Kunst war visionär. Das hatte man von Gelsenkirchen nicht erwartet. Von wegen Gelsenkirchener Barock! Da war nichts piefig und provinziell“, stellt Dr. Daniel Schmidt, Leiter des Instituts für Stadtgeschichte in

VON WEGEN GELSENKIRCHENER BAROCK!

Dr. Daniel Schmidt,
Leiter des Instituts für
Stadtgeschichte in Gelsenkirchen

Gelsenkirchen heraus. Die Arbeiterstadt befand sich zu jener Zeit auf einem Zenit, war selbstbewusst, ökonomisch erfolgreich und wollte das auch nach außen zeigen. „Gelsenkirchen ging damals auf die 400.000 Einwohner zu und wollte auch kulturell mit den benachbarten Großstädten gleichziehen. Das neue, repräsentative Stadttheater war das richtige Signal dafür“, so der Historiker. Vom Selbstverständnis war das Haus von Beginn an ein Theater für die Menschen und kein klassischer Musentempel. Die zeitlose Schönheit des architektonischen Gesamtkunstwerks und seine gesellschaftliche Botschaft sind bis heute geblieben. Als das MiR 2019 sein 60-jähriges Bestehen feierte, prangte am Gebäude ein Dachbanner, das dieses Verhältnis treffend auf den Punkt brachte: „Immer Teil der Stadt: Mutig, bunt und echt.“



Selbstbewusstsein für Gelsenkirchen. Das Musiktheater im Revier löste bei seiner Eröffnung 1959 internationale Bewunderung aus. Was vor 60 Jahren visionär war, wirkt heute noch modern.

Auf zu neuen Ufern

Im Essener Westen entstand ein neuer See mit modernen Wohnungen und direkter Radanbindung an Campus und Innenstadt. Von dem Idyll profitiert ein ganzer Stadtteil. — von Thomas Machoczek

Idylle am Wasser. Die Brücke über den neu angelegten Niederfeldsee schafft eine Verbindung zwischen der industriellen Vergangenheit und einer grünen Zukunft.

Knapp zehn Minuten vom Campus bis zum Seeufer – wenn man es locker angeht. Wer in die Pedale tritt, schafft es in fünf. Aber dann muss die Ampel mitspielen. Noch. Denn bald ist auch sie Geschichte, und der Weg vom Essener Universitätsgelände bis zum Niederfeldsee ist dank einer neuen Brücke, die zwei Teile der ehemaligen Krupp'schen Stahlfabrik verbindet, ohne Zwischenstopp machbar. Ein echter Standortfaktor mit Charme. Und ein Beispiel dafür, wie geschickte Planung Wohnen, Freizeit, Arbeit und Bildung miteinander vereint und dabei gleich noch einen ganzen Stadtteil aufwertet.

Industrieflächen im Wandel

Altendorf konnte es vertragen. Als die Bagger im Essener Westen anrückten, um eine alte Bahntrasse abzutragen und den Boden für das neue Bauprojekt zu bereiten, hatte der Stadtteil eine blütenreine Ruhrgebiets-Historie hinter sich. Klassisch wohnten hier jene, die täglich den Weg durchs nahe Krupp'sche Werkstor gingen. Oder sie fuhrten in einer der traditionsreichen Zechen ein. Wer heute den RS 1 entlang fährt, den Radschnellweg Richtung Uni und Innenstadt, der sieht noch links den Förderturm und rechts auf dem riesigen, alten Stahlwerksgelände den Firmensitz von ThyssenKrupp. Er oder sie sieht aber auch: Viel davon ist im Wandel. Die Firmenzentrale ist ein moderner Quader aus Stahl und Glas mit angegliedertem Kindergarten. Rund um den Schacht Amalie entsteht Neues, und die alte Bahnverbindung ist, nun ja, zur besagten Radtrasse geworden, die einmal das ganze Ruhrgebiet von Duisburg bis Hamm verbinden soll. Darin liegt auch das große Potenzial der polyzentrischen Stadtregion an Rhein und Ruhr: Alte Industrieflächen werden zu Entwicklungsflächen, weitsichtige Infrastrukturprojekte befeuern Kreativität und ökologische Erneuerung. Man findet ähnliche Projekte in Hassel im Gelsenkirchener Norden oder im Dortmunder Süden, wo der Phönix See schon eine Medienberühmtheit geworden ist.

Planung mit Weitsicht

Auch in den zwei Hektar Wasser des neu entstandenen Niederfeldsees spiegelt sich nun eine Uferpromenade, an deren Ende Stühle stehen und Flammkuchen und Cappuccino serviert werden. „Hier trifft sich alles“, sagt Holger Kesting, Inhaber der Radmosphäre, dem gastronomischen Zwischenstopp am See. „Vom Arbeitssuchenden bis zum Professor“ – alle sitzen sie bei ihm und genießen bei gutem Wetter den Blick auf ein neu gewonnenes urbanes Idyll. 62 Wohneinheiten sind bereits entlang des Ufers entstanden. Das Wasser des Sees speist sich zum Teil aus dem Regenwasser von ihren Dächern. Jogger und Spaziergänger drehen ihre Runden. Das mutige planerische Konzept der neuen Bebauung überzeugte im Einweihungsjahr 2014 sogar im Rahmen des Landeswettbewerbs „Zehn Jahre Stadtumbau in Nordrhein-Westfalen“. Die Jury lobte „die aufwändige Umgestaltung des

Wohnumfelds – insbesondere die parkähnlichen Freizeitmöglichkeiten am neu geschaffenen Niederfeldsee“. Es sei gelungen, „untergenutzte Bereiche im halböffentlichen Raum für die gesamte Bevölkerung zu öffnen“. Hochwertiger Wohnraum bei gleichzeitiger Sozialverträglichkeit in einem „schwierigen Umfeld“. Dafür gab es eine Auszeichnung vom damaligen Bauminister Michael Groschek.

Sicher: Immer noch gilt Altendorf als Sorgenkind. Der Anteil derer, die Existenzsicherung benötigen, erreicht Spitzenwerte in der Stadt. Dennoch hat das Projekt zur Diversität deutlich beigetragen. Ein attraktives Umfeld mit einer exzellenten Anbindung wissen nicht nur Studierende zu schätzen. Weiterer moderner Wohnraum ist bereits im Entstehen. Am Nordufer des Sees drehen sich die Kräne und sind, trotz Corona, gut im Plan.

Leben am Wasser. Das Universitätsviertel in Essen verbindet Leben, Wohnen und Arbeiten in zentraler Lage zwischen Innenstadt und Uni.



BULLE STATT HIRSCH

von Frank Goosen



Sie träumen nachts davon, im Ruhrgebiet zu wohnen? Aber wenn Sie aufwachen, denken Sie, Sie seien in diesem Falle verpflichtet, eine eichene Schrankwand, einen höhenverstellbaren Couchtisch sowie Tapeten mit Blümchenmuster anzuschaffen? Ja, das stimmt leider, Sie müssen also in Süddeutschland wohnen bleiben und weiter süßes Bier trinken.

Nein, im Ernst. Ich selbst beispielsweise kann keine ästhetische Sozialisation im Gelsenkirchener Barock vorweisen. Meine Eltern waren aufgewachsen in Ruinen und deshalb der Zukunft zugewandt. In unserem Wohnzimmer gab es eine Tapete mit modernem Schwarzweiß-Muster, gelbe, waschtrömelartige Halogenscheinwerfer und eine weiße Leder garnitur, die von einem Kater, den meine Mutter mal bei den Mülltonnen gefunden und natürlich Mikesch genannt hatte, als Kratzbaum benutzt wurde. Das Schlafzimmer meiner Eltern war aus Schleiflack und mein Jugendzimmer in den Modifarben der Siebziger gehalten, ein Traum in Beige und Braun mit einem Schuss Orange. Und mein erster Schreibtisch war aus gelbem Plastik mit weißen, geschwungenen Beinen. Omma und Oppa mütterlicherseits hatten eine Musiktruhe und einen Schrank, der zu schmal war, um als

SchrankWAND durchzugehen. Meine Omma väterlicherseits hingegen verfügte über den Klassiker, an dem mich vor allem die verspiegelte Hausbar faszinierte, in denen süße Liköre neben farbigen Eloxalbechern und einigen Zinnpinnchen, aus denen mein früh verstorbener Oppa früher seinen Schnaps getrunken hatte, Wache standen. Und ja, am Couchtisch dieser Omma war seitlich eine schwarze Kurbel angebracht, mit der man den Tisch auf die gewünschte Höhe einstellen konnte. Auf dem Fernseher hatte sie tatsächlich eine venezianische Gondel aus Kunststoff stehen, die man auf Knopfdruck beleuchten konnte, und die auch noch noch „O Sole mio“ spielte, wenn man einen Schalter umlegte.

In meiner ersten eigenen Wohnung bestand mein Bett aus einer Matratze auf Europaletten, meine Bücher standen in einem roten Metallregal, mein Schreibtisch hatte Rollläden und war von einem Freund meines Vaters bei Krupp „organisiert“ worden. In der Küche hatte ich, nicht untypisch für die Achtzigerjahre, PVC mit Schachbrettmuster auf dem Boden, und mein Geschirr war schwarz und achteckig.

Heute habe ich natürlich Stuck an der Decke, und an der Wand zwar keinen röhrenden Hirsch, dafür aber einen bajuwarischen Bullen, denn der Urgroßvater meiner Frau war in Oberbayern ein angesehener Tier- undLandschaftsmaler. Sagen wir es mal touristenführer-kompatibel: Das Wohnen im Ruhrgebiet ist so divers wie seine Belegschaft. (So nennen wir hier die Bevölkerung). Sie können also getrost aus Süddeutschland (oder von sonst wo) herziehen. Unser Bier ist sowieso besser. ☺

Von wegen Gelsenkirchener Barock. Autor und Kabarettist Frank Goosen schätzt die Diversität des Wohnens im Ruhrgebiet.

100% Ruhrgebiet

www.welcomecard.ruhr

AB FROM 25€



1 TICKET | 36 x FREIER EINTRITT | UNBEGRENZT FAHREN MIT BUS UND BAHN*
1 TICKET | 36 x FREE ENTRY | UNLIMITED BUS AND TRAIN TRAVEL*

*innerhalb des ausgewählten Tarifgebietes des VRR/WestfalenTarif (2. Klasse)
*within the selected area of the VRR/WestfalenTarif

OFFEN FÜR NEUE ANFÄNGE.

Das Ruhrgebiet ist offen. Denn wie keine andere Region in Deutschland kennen wir uns aus mit Wandel und Veränderungen. Ob in Forschungszentren, Start-ups oder DAX-Unternehmen – wir sind offen für Studierende, für Gründer und für Fachkräfte aus aller Welt. Offen für große Ideen. Immer offen für Innovationen und neue Investitionen. Offen für die Zukunft. Egal ob von Profis oder Neuanfängern. #wenndannhier

Mehr erfahren unter www.metropole.ruhr



METROPOLE
RUHR
STADT DER STÄDTE

